

Pascal Spalinger

Weltcup-Speedfahrerin Jasmine Flury zieht ihre Saisonbilanz

Eine Saison, die für die Zukunft hilft

Die Saison ist für die Monsteiner Weltcup-Skifahrerin alles andere als optimal verlaufen: Zuerst verletzte sie sich unmittelbar vor Saisonbeginn und fiel lange aus, und nachher konnte sie aufgrund des vorzeitigen Saisonabbruchs wegen des Coronavirus nur acht Rennen bestreiten. Trotzdem nimmt sie auch Positives in die nächste Saison mit, wie sie im Interview erklärt.

DZ: Jasmine Flury, die abgelaufene Saison ist für Sie ja speziell verlaufen. Wie sind Sie damit zufrieden?

Jasmine Flury: Ich hatte eine super Vorbereitung und hatte das Gefühl, für die Saison bereit zu sein. Dann kam unmittelbar vor dem ersten Training zur ersten Abfahrt der Saison der Sturz, der eine längere Pause zur Folge hatte. Ich konnte das Ganze aber rasch akzeptieren, auch weil ich schnell mit der Rehabilitation anfangen konnte. Wie immer bei einer schwereren Knieverletzung waren wir zunächst unsicher, wie lange ich ausfallen würde. Dass ich bereits nach sieben Wochen wieder auf Skis stand, war für mich wie ein Geschenk. Denn ich konnte doch noch ein paar Rennen bestreiten, auch wenn mir die Trainingskilometer natürlich fehlten. Aber ich hatte nichts zu verlieren. In der Abfahrt fiel es mir leichter, den Anschluss zu finden, weil wir dort jeweils mindestens ein Training bestreiten und ich mich so mit der Strecke vertraut machen konnte. Im Super G haben wir das nicht, weshalb das Selbstvertrauen top sein muss, will man vorne hineinfahren. In jenen Rennen fehlte mir dieses Vertrauen etwas, zudem waren die Verhältnisse oft recht schwierig. Trotzdem kann ich viel Positives aus der abgelaufenen Saison mitnehmen. Deshalb bin ich im Grossen und Ganzen mit ihr zufrieden.

Beurteilen Sie die Saison nun als verlorene, oder doch nicht ganz?



Jasmine Flury nimmt aktuell Tag für Tag.



Die Monsteiner Weltcupfahrerin konnte wegen einer Verletzung nur acht Rennen bestreiten.

Bilder: zVg/Swiss-Ski

Ich konnte zwar wochenlang keine Rennen bestreiten, doch ich habe auch gesehen, dass mein Körper funktioniert. Zudem konnte ich gewisse Dinge ausprobieren. Ich würde die Saison daher als Investition in die Zukunft bezeichnen.

Wie war das Gefühl, als Sie zum ersten Mal nach Ihrer Knieverletzung wieder auf den Skis stehen konnten?

Ich fühlte mich wie ein Kind, das vor dem Weihnachtsbaum steht. Denn ich konnte wieder das machen, was ich am liebsten tue.

Durch das abrupte Saisonende haben Sie mehr Freizeit als in den Vorjahren. Wie haben Sie diese verbracht?

Es war schon speziell, dass die Saison für mich – und wegen des Coronavirus dann wenig später auch für alle anderen – so schnell fertig war. Ich konnte in der abgelaufenen Saison nur acht Rennen bestreiten, das musste ich erst einmal verarbeiten. Zu Hause in Monstein konnte ich das Ganze jedoch mit Familie und Kollegen analysieren. Zudem habe ich in St. Moritz und Sils noch ein wenig weitertrainiert. Ich versuche, das Beste aus der momentan vorherrschenden Situation zu machen.

Wie geht es in den nächsten Wochen und Monaten für Sie nun weiter?

Da ein Training in Gruppen derzeit nicht möglich ist, werde ich mich zunächst einmal individuell auf die nächste Saison vorbereiten. Die Detailplanung ist momentan sehr schwierig, weshalb ich Tag für Tag nehme.

Wie gehen Sie mit der momentan vorherrschenden Ungewissheit um?

Die Situation ist tatsächlich sehr speziell. Fast jeden Tag gibt es neue Entscheidungen, die es zu beachten gilt. Es bleibt daher auch mir nichts Anderes übrig, als mich anzupassen und abzuwarten.

Inwiefern haben Sie sich eventuell schon Ziele für die nächste Saison gesetzt?

Es ist zwar immer gut, wenn man ein Ziel vor Augen hat, auf das man hinarbeiten kann. 2021 findet wieder eine WM statt. Die abgelaufene Saison hat mich aber gelehrt, dass man nicht nur auf die Resultate schauen sollte. Insofern werde ich meine Planung nicht nur auf die WM ausrichten. Ich möchte einfach täglich das Beste aus mir herausholen und mich überall ein wenig verbessern. Dann kann ich guten Mutes in den nächsten Winter gehen.